

ihn dorten mehrfach gesehen. So ein Schäfer, der seine Heerde auf dem Berge zu hüten pflegte. Der hörte es auch, daß Kaiser Friedrich drinnen im Berge saße, und blies auf seiner Sackpfeife ein wunderschönes Stücklein. Und da er nun meinte, daß er seine Sache recht gut gemacht, also daß es wohl einem Zuhörer könne zum Gefallen gereichen, da rief er mit recht heller und lauter Stimme: „Kaiser Friedrich, das sei dir geschenkt!“ —

Alsobald sah der Schäfer einen Mann vor sich stehen mit einem gar schönen, freundlich ernstern Angesicht, der nickte ihm huldreich zu und sagte:

„Grüß dich Gott, Schäfer! — Wem zu Ehren hast du dein schönes Stücklein geblasen?“ —

„Ei,“ erwiderte der Schäfer, „wem anders, als dem großen Kaiser Friedrich, der da drunten sitzen soll im Berge!“ —

„Wohlan,“ sprach der Mann darauf, „hast du das gethan, so komm mit mir, damit der Kaiser dich dafür belohnen kann!“ —

Der Hirt wäre gar gern ohne Weiteres mitgegangen, aber er gedachte seiner Heerde, und daß er sie nicht allein lassen dürfe.

„Wie kann ich wohl mit dir gehen?“ erwiderte er. „Wenn ich ein Stück aus meiner Heerde verliere, so muß ich es aus meinem Säckel bezahlen, und würde da wohl mein ganzes bißchen Geld darauf gehen.“